Des

Herrn Thomas Abbt

Hochgräfl. Schaumburg-Lippischen Regierungs- und Consistorialrathes

Gedanken von der Einrichtung der ersten Studien eines jungen Herrn von Stand;

Nebst einer Nachricht von dem Tode und der Grabschrift dieses würdigen Mannes

von einem seiner Verehrer herausgegeben.

Maynz

Gedruckt und verlegt in der Kurfürstl. privilegirten Buchdruckerey Joh. Benj. Wailandts.

1767.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

An den Leser.

Der Leichnam des verdienstvollen Herrn Thomas Abbt ruhet zwischen Grabmälern, die Helm und Kronen bedecken *, und noch beschäfftigt der Marmor, der seine Grabstätte verherrlichen soll, den künstlichen Meißel.

Un-

* Zu Bückeburg in der Hochgräfl. Schaumburg-Lippischen Hofkapelle.

Unstreitig ist man verewigende Denkmäler einem Manne schuldig, dessen ganzes Leben Verdienst war; der die Würde und das Kenntniß der ächten Verdienste durch öffentliche Schriften **, die bloß das Gefühl seines eigenen Herzens waren, der Welt erkläret; und den der Tod nie anderst überraschen konnte, als ihn zugleich in der Sammlung fernerer Verdienste, so, wie in dem Genusse des Lebens, zu unterbrechen.

Aber

** Seine gelehrten Werke vom Verdienste und vom Tode für das Vaterland sind schon vor langen Jahren unter die schönsten Zierden der deutschen Büchersäle gezählet worden.

Aber beschämt muß es die Nachwelt bekennen, daß sich der Geist dieses ruhmwürdigen Mannes das schönste, und seiner edeln Absichten würdigste Denkmaal selbst gestiftet, ihr aber nichts anderes überlassen hat, als die Ehre, dasselbe, so zu sprechen, mit ihren Händen aufzurichten.

Die Gedanken von der Einrichtung der ersten Studien eines jungen Herrn von Stand sind ein Werk, welches der gelehrte Herr Abbt, als er während dem lezten Kriege 1759. noch Lehrer der Weltweisheit zu Halle gewesen, auf Ersuchen eines Gönners, der unter dem scherzhaften Vorwande einer Kriegessteuer ein Denkzeichen von seiner

Ge-

Gelehrsamkeit foderte, in einer Zeit von zween Tägen mit eilender Feder niedergeschrieben hat.

Diese Eilfertigkeit aber ist für uns, obschon sie es für den bescheidenen Herrn Verfasser war, kein vorrednerischer Grund zur Entschuldigung einiger Unvollkommenheiten des Werkes; vielmehr erhebet sie den Werth desselben, und zeuget Bewunderung gegen das geübte Genie seines Urhebers. Die Kürze der Abhandlung beweiset an ihrem Verfasser die so seltene Gabe der Gelehrten, die wichtigsten Gegenstände mit wenigem zu behandeln. Von der einfachen Schönheit und Deutlichkeit des Vortrages aber hat man

auf

auf die Beurtheilungskraft des Lesers solche Eindrücke zu hoffen, daß die in unserm Vaterlande noch sehr mächtige Herrschaft des verderbten Lehrgeschmackes dadurch zu wanken beginnen werde.

Diese schätzbare Handschrift fiel von ungefähr unter meine Augen. Ihr Inhalt, der nicht nur auf den Unterricht adelicher, sondern auch aller andern Kinder, eine gewisse Anwendung gestattet, überzeugte mich von einer wahren Gemeinnützlichkeit. Um diese zu erreichen, und eben dadurch zur Verewigung des Namens seines weisen Verfassers beyzutragen, übergab ich das Werk der Presse.

Der

Der bloße Name dieses Schriftstellers, und die Gründlichkeit seiner Abhandlung überwiegen übrigens alle fernere Ruhmsprüche des

Mayntz den 30ten Tag
des Märzens 1767.

Herausgebers.

Zueignungsschrift
des Verfassers
an seinen Gönner.

Mein Herr!

Was Sie als eine Probe von dem Eifer meines Herzens fodern, wird ein Zeichen von der Schwäche meines Verstandes werden. Dem ohnerachtet willige ich in das Verlangen eines Gönners — noch vortheilhafter — eines Freundes. Um zu zeigen, daß ich gut ge-

gesinnet bin, schäme ich mich nicht merken zu lassen, daß ich zuweilen schwach denke. Denn es ist das erstere, welches mir das Verdienst geben muß, mich nennen zu dörfen

Dero

ergebensten Diener
und Freund
Thomas Abbt,
Phil. Doct. & Mag. legens.

Gedanken von der Einrichtung der ersten Studien eines jungen Herrn von Stand.

Die Eilfertigkeit, mit welcher dieser Gedanke aufgesezt werden müssen, wird die Fehler entschuldigen, die sich darinn einschleichen; und ihrer Kürze, die sie empfehlen kann, wird man den Mangel der Weitläufigkeit verzeyhen, die zum Gähnen bringt.

Ich

Ich kann die dicken Bände, welche von der Erziehung der Kinder handeln, nicht nachschlagen, da ich sie nicht besitze; und ich mag sie nicht erst borgen, da ich nicht gerne blättere.

Ich werde also meine Rathschläge auf wenige Grundsätze bauen, die mir das Nachdenken darbiethet, ohne sie durch viele zu unterstützen, die das Ansehen oder das Vorurtheil an die Hand giebt. Solte nicht alles darinn enthalten seyn, was etwa nothwendig ist; so muß man denken, daß auch vieles nicht darinn begriffen sey, was gewiß überflüßig ist. Ich führe meinen jungen Herrn nicht von der Wiege an, um ihn lallen zu lehren; allein ich begleite ihn auch nicht, bis er zu den Staasgeschäfften fähig wird. Die noch nicht merklichen Züge seiner Seele auszubilden, die erste Anlage zu verbessern, und wenn ich so reden darf, ein rohes Erdreich zu bearbeiten, damit es nachher die schönsten Früchte tragen könne:

könne: dieß ist meine Arbeit, oder vielmehr zu dieser Arbeit sollen meine Vorschläge dienen. Wenn ich also gleich durch diese Gedanken kein Wunder der Gelehrsamkeit aus dem jungen Cavalier mache: so fodere ich zur Vergeltung auch keine grundgelehrte Seltenheit vom Hofmeister. Die meisten Anweisungen zum Studieren könnten sehr leicht in Ausübung gebracht werden, wenn jedermann die Einkünfte eines Prinzen hätte; und sie würden sich für alle jungen Leute schicken, wenn alle jungen Leute das Genie eines Friederichs besäßen. Kaum wird Aristoteles, der einen Alexander unterrichtet hat, von diesen Herren für tüchtig gehalten werden, die Erziehung eines jungen Landedelmannes zu besorgen; und höchstens ein Leibnitz möchte noch Gnade vor ihren Augen finden: gerade als wenn Männer von großen Verdiensten in der Republik der Gelehrten noch die Muskete trügen; und Leute, die man zu ge-

heimen

heimen Räthen macht, sich um eine armseelige Hofmeisterstelle bewärben. Ich habe noch einen andern Fehler bey diesen Anweisungen zum Studieren bemerkt. Die Wissenschaft, worinn der Verfasser seine Stärke hat, wird gemeiniglich als die Vorzüglichste angepriesen; und GOtt erbarme sich des jungen Menschen, der in die Hände eines Metaphysikers fällt. Wahrhaftig der Himmel muß ihn recht lieb haben, wenn er, indem ihn ein Pedante anführt, dessen steifes Wesen sich nicht angewöhnen soll.

Wird man nicht denken, daß ich nach einem scharfen Tadel über andere, eine Fehlerfreye Abhandlung liefern werde? — Ich will mich wenigstens bestreben, die angezeigten Fehler zu vermeiden. Wie weit meine Mühe glücklich gewesen, müssen andere beurtheilen. Ich will meine Laufbahn antretten.

Mir deucht, daß alles, was die Unterweisung eines jungen Menschen ausmacht, auf

diese zween Hauptartickel könne gebracht werden, ihn Denken und Reden zu lehren.

Wenn es erlaubt ist, Unterabtheilungen zu machen: so werde ich bey dem Denken das gründliche und schöne Denken; bey dem Reden den gemeinen Sprachgebrauch und die ausgeputzte Schreibart bemerken.

Ich stelle mir die Gelehrsamkeit oft unter dem Bilde eines schönen Frauenzimmers vor, (und welcher strenge Gewissensrath wird mir wohl dieses als eine Sünde anrechnen.) Mein Frauenzimmer also, insoferne zu dem dauerhaften Baue seines Körpers, Adern, Nerven, und Muskeln gehören, wird das gründliche Denken ausmachen; die richtige Abmeßung aller Theile; die Anmuth der Gesichtszüge; die Symmetrie des Ganzen; und das, was die Maler den schönen Contour nennen, wird das schöne Denken geben. Nun ist

unsere

unsere nackende Schönheit fertig. Aber theils aus Schamhaftigkeit; theils, und gewiß noch mehr aus Eitelkeit verlangt sie Kleider (denn welches Frauenzimmer liebt nicht den Putz?) Sie wünscht nicht nur ihre Blöße zu decken; dazu würde bey unserer Allegorie der gemeine Sprachgebrauch hinreichen. Ihre Schönheit durch den Anzug zu erhöhen, ist ihr Wunsch; und den wird ihr die ausgeputzte Schreibart gewähren. Doch muß sie wissen, daß wir ihr eine reizende Farbe, ein wohlgewähltes Band erlauben, aber Juwelen und Schminke versagen. — Fast hätte ich vergessen meinem schönen Bilde eine Seele zu geben (dadurch wäre es nur eines von den gewöhnlichen Frauenzimmern geworden.) Diese Seele, die alles erst recht beleben muß, bläßt ihr, wenn ich so sagen darf, das Genie ihres Besitzers ein. — Jetzt will ich ohne Figuren weiter fortreden.

Eine Hauptfrage muß zu erst entschieden werden.

Soll man die Kinder eher Denken als Reden, oder eher Reden als Denken lehren?

Der gemeine Haufen thut den Ausspruch für das letztere; und ich habe Muth genug, mich für das erstere, doch unter den gehörigen Einschränkungen, zu erklären.

Bey der gemeinen Methode die Kinder zu unterrichten, sollte man denken, daß wir nichts anders als Papageyen wären, denen der spassende Diogenes die Federn ausgerupft hat. Töne in zwoen oder dreyen verschiedenen Sprachen ausdrücken, dabey wir nichts denken, macht in diesem Alter bey nahe unsere ganze Wissenschaft, oder dasjenige, was man uns beybringet, aus: gleichsam als wenn uns der Himmel nichts ausser einer geläufigen Zunge und einer Fähigkeit Wörter im Gedächtnisse zu behalten, gegeben hätte.

Scheint es nicht, daß wir auf diese Art uns um den Putz des Frauenzimmers bekümmern, ehe wir es noch selbst kennen, und auf die Kleidung desselben bedacht seyn, ehe wir noch die Natur bemerkt haben, der jene doch angemessen seyn muß? Es ist also unstreitig, daß Kinder eher zum Denken als zum Reden müssen angeführt werden. Die Einwürfe, die ich in Voraus sehe, werden durch die folgenden Einschränkungen gehoben werden.

Ich gebe es zu, und werde es allezeit zu geben, daß die Kinder ihre Muttersprache eher fertig sprechen, als sie sich gewöhnen ordentlich zu denken; und daß sie zwanzig Begriffe mit Worten ausdrücken, ehe sie die eigentliche Bedeutung derselben wissen. Die meisten von unsern Begriffen werden, ohne Worte, der Seele undeutlich; ja können ohne dieselben gar nicht beygebracht werden. Mit einem Worte, das Reden, so ferne es den Gebrauch

im

im gemeinen Leben betrift, geht voran, ehe der Unterricht im Denken vorgenommen wird.

Unter welcher Bestimmung ist also unser Satz wahr?

„ Nachdem Kinder von ihrer Mutterspra-
„ che so viel wissen, als nöthig ist: so
„ müssen sie eher zum Denken als zur
„ Erlernung anderer Sprachen nach der
„ Grammatik, angeführet werden.

Man kann neben der Muttersprache Kindern sogleich eine andre Sprache durch den Gebrauch, ohne Beyhülfe der Grammatik, erlernen lassen; und die Versuche, die man damit gemacht hat, stehen für den Erfolg gut. Ich zweifle nicht, daß es sogar mit dreyen Sprachen auf einmal angehen würde. Wenn ich weiter unten von der französischen Sprache reden werde: wird man die Gründe sehen,

warum ich anrathe auch die Französische Sprache sogleich neben der Muttersprache durch den Redegebrauch zu erlernen.

Das Uebel, daß wir durch diese Methode vermeiden, ist der Zwang, der gemeiniglich zarten Kindern bey Erlernung der lateinischen Sprache auferlegt wird. Kaum können sie die Worte ihrer Muttersprache deutlich aussprechen: und mit der größten Armuth ein halbes Schock Begriffe ausdrücken: so sollen sie nun die Sprache der Römer lernen; nicht wie man andere Sprachen sich bekannt macht, sondern auf eine gelehrte Art. Ehe sie noch daran gedacht haben, wie sie einerley Wort in der Landessprache durch Veränderung einiger Sylben zum Ausdrucke, neuer Bestimmungen des Begriffes geschickt machen: ehe sie wissen, wie eine Vorstellung von der andern abhängt, und folglich auch diese Abhängigkeit durch

Worte muß ausgedruckt werden; welches letztere freylich in jeder Sprache willkührlich ist: kurz, ehe sie einen philosophischen Blick auf die Natur der Sprachen geworfen haben: eher als dieses geschieht, lernen sie schon Erklärungen vom nomen, vom verbum, vom participium, und alle dazu gehörigen Regeln; bey denen es nicht nur gewiß ist, daß sie sie nicht verstehen, sondern auch unmöglich, daß sie sie verstehen sollten; daher die Marter, mit welcher diese zarte Jugend gepeinigt wird: und daher kömmt es, daß manches gutes Genie für einen Dummkopf von seinem pedantischen Lehrer gehalten wird, wenn es diese Regeln nicht faßt; das eben deßwegen sie noch nicht faßt, weil es von einer guten Anlage ist.

Was soll ich von der Plage der lateinischen Uebersetzungen aus dem Deutschen; und von der Raserey einen jungen Menschen, der kaum ein

paar hundert lateinische Worte weis, in dieser Sprache Verse machen zu lassen, sagen: eine Unordnung, die zum gänzlichen Umsturze des guten Geschmacks ausschlagen muß? Alles dieses würde mich über die Schranken, die mir bey dieser kleinen Abhandlung gesetzt sind, hinausführen.

Mit der Unterweisung, wie der Verstand der Kinder aufzuklären, und nicht bloß ihre Gedächtniskraft zu üben sey, fangen wir also zuerst an.

Daß man doch so selten die glückliche Mittelstraße hält! Hier begehen die meisten, welche Anhänger dieser Meynung zu seyn scheinen, einen beträchtlichen Fehltritt. Wenn sie den Kindern das Denken beybringen wollen: so sehen sie dieselben nicht als Kinder, sondern als erwachsene Leute von geübtem Verstande und einem glücklichen Genie an. Man

sollte denken, daß es Leute wären, die schon mit Fortgang in den höhern Wissenschaften gearbeitet hätten; und die, nachdem sie mit Schweiß und Mühe den steilen Berg erstiegen, der zu dem Tempel der Gelehrsamkeit führt, und auf dem Gipfel desselben die seltensten und reifsten Früchte abpflückten. — Kinder müssen noch unten an dem Fuße dieses Berges spielen, und höchstens einige Blumen lesen, um sich damit unschuldig zu schmücken.

Hätte man sich allezeit bemühet, die Fähigkeiten der Kinder, ihre Leidenschaften, und die ihrem Alter eigenen Fehler zu kennen: so würde man nicht in diesen Fehler gefallen seyn. Man wird niemals mit Vortheil an der Unterweisung arbeiten, ohne sich diese Erkänntnisse erworben zu haben; ich sage noch mehr: man wird tausend Hindernisse finden, wenn man nicht das Genie

und den Gemüthshang des jungen Menschen, den man lehret, insbesondere studiert hat. Da der Verfasser dieser Gedanken den jungen Herrn, zu dessen Anführung sie eigentlich bestimmt sind, nicht die Ehre hat zu kennen: so kann er sich auch in diese Betrachtung nicht einlassen; sondern ist gezwungen bey dem allgemeinen zu bleiben.

Die Fähigkeiten der Kinder sind eine fertige Gedächtnißkraft, eine lebhafte Einbildungskraft und ofte ein schalkhafter ausschweifender Witz.

Eine ihrer stärksten Leidenschaften ist die Neugier. Leichtsinnigkeit, wenig oder gar keine Anstrengung der Aufmerksamkeit, ein flatterhaftes Wesen, das von einem Gegenstande zum andern hüpft, sind Fehler, die man an ihnen, ich hätte fast gesagt, übersehen, uud nicht bestrafen muß.

Es versteht sich, daß alle diese Umstände bey Kindern von verschiedenen Anlagen bald in einem höhern, bald in einem niedrigern Grade anzutreffen sind. Eine Betrachtung, die jeder Hofmeister für sich anstellen muß. Die oben angeführte Entschuldigung wird auch hier meine Kürze rechtfertigen.

Solte sich aus dieser allgemeinen Kenntniß der jugendlichen Seelen nicht bestimmen lassen, was für Speisen zu ihrer Nahrung (wenn diese Metapher nicht zu stark ist) am meisten dienlich seyn? Ich will es versuchen. Was ihren noch ausgebesserten Fähigkeiten gemäß ist; was ihrer Leidenschaft auf eine unschuldige Art schmeichelt, und was sogar aus ihren Fehlern Vortheil zieht; muß allerdings hier erwählt werden. Aber wird nicht die Physik, Historie, Geographie und Moral diese Vortheile verschaffen? Ich schmeichle mir dieses zeigen zu können.

Nach dem, was ich schon gesagt habe, kan man das, was ich jetzt sage, nicht so auslegen, als ob ich die vollständigen Lehrgebäude dieser Wissenschaften, die strengsten Beweise derselben, und die richtigste und scharfsinnigste Verbindung derselben den Kindern vorgetragen wissen wolle. Derjenige muß einen großen Grad der Dummheit haben, der in den Fehler, den er nur eben getadelt hat, selbst verfällt. Sondern ich will, daß der Hofmeister alle Gelegenheiten in acht nehme, Stücke aus diesen Wissenschaften seinen Untergebenen beyzubringen, und ihre Seele mit Begriffen anzufüllen, die nach und nach das Choas vertreiben, das alles mit einer unglücklichen Finsterniß verhüllet.

Ein Spaziergang im Garten, auf dem freyen Felde, in einem Walde, muß ihm Stoff zu nützlichen Unterredungen darreichen: und das wenige, was er sagt die Neugier seiner

ner Lehrlinge zu reizen, wird sie ganz gewiß zu Fragen aufmuntern, die alle seine Geschicklichkeit erfodern, um sie mit Vortheil zu beantworten. Sollten sie z. E. nicht bald begierig werden zu erfahren, woher es komme, daß die Bäume im Frühling Knospen treiben; die Zweige derselben, nachdem sie verdorret gewesen, wieder Saft bekommen; wachsen, wann es geregnet hat; und im Gegentheil ofte absterben? woher der Regen entstehe; woher die Bienen ihren Honig nehmen; und hundert andre dergleichen Merkwürdigkeiten der Natur, die für ihre Fähigkeiten nicht zu hoch, und für ihre Neugier nicht zu frühzeitig können vorgetragen werden. Und wehe dem Hofmeister, der bey diesen Unterredungen seine Schüler nicht zur Anbethung des gütigen Schöpfers führt; der es vernachläßigt, ihnen von dessen Allmacht, Güte, Vorsehung vorzureden; und indem er ihren Verstand mit der Betrachtung der Natur beschäfftigt, ihr

Herz

Herz nicht mit der Betrachtung des Urhebers derselben anfeuert. Ihre Einsichten müssen allezeit mit ihren Empfindungen verknüpft werden; und Schade was dafür, wenn das Licht, das im Verstunde helle macht, das Herz nicht zugleich in Flammen setzt.

Ich kann mich hier nicht auf die besondere Abhandlung aller dieser Materien einlassen; es wird genug seyn, zwey Bücher anzuführen, darinn man diese Methode auf die angenehmste Art erläutert sieht. Herr Millers Historisch-moralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend; und der Mad. Beaumont Lehren der Tugend und Weisheit verdienen dieses Urtheil. Das Leztere hat in dem Original den Titel: Magazin des Enfans.

Wenn die Physik uns zu sehr nach dem Himmel zu erheben scheint, und wir, indem

wir

wir auf der Leiter der Geschöpfe hinauf steigen, uns in den Gestirnen zu verlieren glauben: so wird die Historie uns mehr mit menschlichen Dingen beschäfftigen, und uns an unsern Erdball heften. Wenn man als ein Gelehrter dem Handwerke nach die Geschichte erlernet: so bekümmert man sich um hundert Dinge, die für den zum Vergnügen studierenden unnütze sind: und wenn man mit reifem Verstande die Jahrbücher durchläuft; so werden tausend tiefsinnige Betrachtungen gemacht, die bey der zarten Jugend noch zu frühzeitig sind. Beyde Anmerkungen müssen uns bey der Wahl des Unterrichts in diesem Stücke leiten. Es kömmt darauf an, daß man den Kindern ein Vergnügen aus der Historie ziehen läßt; eine Begierde darnach erweckt, und mit der geschikten Hand des Gärtners eine Blume, die bloß zur Augenweide zu dienen schien, zum wahren Nutzen pflanze.

Ich

Ich wollte also, daß man anfienge kleine aber wahre Geschichten, aus dem Alterthume zu erzählen, ohne sich erst an eine gewisse Ordnung zu binden: daß man nachher anfienge Zeiten und Länder zu unterscheiden; hierauf allgemach das nöthigste von der Geschichte eines jeden Landes bemerkte und dadurch den Schüler lockte, sich mit einer vollständigern Geschichte zu sättigen.

Mir deucht, daß man hier einen schädlichen Fehler entdecken könne. Sobald man anräthet, die Geschichte kurz vorzutragen, glauben die meisten, daß sie ein Geripppe der Geschichte vortragen dörfen. Und dann lehren sie weiter nichts als eine Reihe von Königen oder Consuln und Schlachten oder Friedensschlüßen, ohne die geringste Betrachtung dabey anzustellen, oder eine vernünftige Anmerkung darüber zu machen. Auf diese Art

kann

kann eine Geschichte in zween Folio Bänden, ein bloßes Gerippe, ein schlechtes Compendium, heißen. Allein, alle kleine Zwischenbegebenheiten weglassen, nur die großen, die wichtigen, diejenigen, welche den meisten Einfluß auf die Staatsverfassung und Sitten halten, bemerken; daraus Lehren der Tugend und Weisheit ziehen: dieses heißt einen Auszug aus der Geschichte machen, welcher, ohne mager und ungestaltet zu seyn, durch seinen ungeheuren Körper die Lernenden nicht unter seiner Last seufzen macht.

Noch eine Anmerkung: nicht alle junge Leute werden Regenten oder Heerführer: aber alle müssen Patrioten und ehrliche Männer werden; sehr viele sollen an den Wissenschaften einen Geschmack bekommen. Es ist also nöthig, nicht bloß solche Beyspiele aus der Geschichte zu entlehnen, die auf dem erhabenen Orte, wo sie stehen, der ganzen Welt

zum

zum Schauspiele, nur wenigen zur Nachahmung dienen; sondern auch aus den niedrigern Gegenden und besonders aus den Provinzen der Gelehrsamkeit Exempeln zu sammeln, die durch ihre Anmuth zur Nachfolge reizen, und durch ihren Stand dieselbe möglich machen.

Zu der alten Geschichte ist Rollins Histoire Ancienne & Romaine durch des Herrn Creviers Histoire des Empereurs fortgesezt, und Bossuets Discours sur l'histoire universelle; zu der neuen des Herrn von Voltaire Essai sur l'histoire Generale am meisten in diesem Geschmacke geschrieben. Die allgemeine Weltgeschichte aus dem Englischen übersetzt; und die Geschichten einzelner Reiche von den Vätern Barre, Daniel, Ferreras, Rapin de Thoyras, der erstere in Deutschland,

der

der zweyte zu Frankreich, der dritte zu Spanien, der vierte zu England; müßen, nebst den übrigen, dem Hofmeister bekannt seyn.

Vornehmlich aber wünschte ich, daß frühzeitig jungen Leuten von den gelehrten Griechen und Römern, besonders aber von denen, deren Schriften bis auf unsere Zeiten gekommen sind, etwas erzählt würde. Ihr Leben, soferne dasselbe mit dem Fortgange, den sie in den Wissenschaften gemacht, zusammen hängt, muß sorgfältig beschrieben; ihre Schriften so, wie sie es verdienen, gerühmt, und dem jungen Menschen zugesagt werden, daß, wenn er sich durch einen anhaltenden Fleiß in den Stand setzte; folglich würdig machte, von dem Umgange dieser großen Männer Nutzen zu ziehen; man ihn mit denenselben bekannt machen würde. Zwar wären ihre Schriften in einer ihm jetzt noch unbekannten Sprache aufgezeichnet: aber sollte das Ver-

gnügen die Gedanken so großer Geister zu lesen, nicht die kleine Mühe versüßen, die er sich werde geben müssen, ihre Sprache zu erlernen? ihre Sprache, die die Sprache des Römischen Volks, dieser Herren der Welt, war, unter welchen diese Schriftsteller größtentheils den vornehmsten Rang begleiteten. Dergleichen Vorstellungen müssen mit der größten Aufmerksamkeit eingeprägt und wiederholt werden. Denn nichts ist lächerlicher, als der gewöhnliche Begriff, den man sich von unsern klassischen Schriftstellern macht: man hält sie für alte, armseelige, verachtete Schulfüchse; gleichsam als wenn Männer, die an der Spitze der Armeen die herrlichsten Siege erfochten, in dem Schulstaube, unter den geringschätzigsten Arbeiten herumgekrochen wären, und Leute, die im Römischen Senate der Welt Gesetze vorgeschrieben haben, ein paar dutzent Knaben mit dem Stock in der Hand regiert hätten. Cäsar schrieb seine Commen-

men-

mentarios, nachdem er in Gallien unverwelkliche Lorbeeren eingesammelt; und Cicero seine philosophischen Bücher, nachdem er den Beyfall von Rom und der Nachwelt sich erworben hatte. Horaz und Virgil waren die Lieblinge des großen Augusts; und was sie zu desselben und ihrem Vergnügen schrieben, ward nicht geschrieben, um eine kümmerliche Mittagsmahlzeit zu verdienen. Kurz, wenn wir zu ihren Zeiten gelebt hätten: so würden es die meisten unter uns für eine Gnade geschätzt haben, die Vertrauten von diesen Männern zu seyn: und so, wie wir die Memoires de Brandebourg auch wegen ihres glorreichen Urhebers hoch schätzen: so müssen die Commentarii Belli Gallici auch wegen ihres erlauchten Verfassers bey uns Achtung verdienen.

Die biblische Geschichte, welche theils wegen der Unfehlbarkeit der Nachrichten, theils wegen des Zusammenhangs mit

der christlichen Religion, vortheilhaft und nothwendig ist, kann sowohl aus dem angezogenen Bossuet, als auch für Kinder vorzüglich aus Hübners und Millers Werken erlernet werden, anderer und grösserer Werke hier zu geschweigen.

Die Geographie ist mit der Geschichte so unzertrennlich verknüpft, daß man hier nothwendig einige Gedanken darüber von mir erwarten muß. Sie dient nicht, gleich der Geschichte, dazu, daß sie das Herz bildet; aber sie erweitert, wenn ich so sagen darf, die Aussichten der Seele. Kinder halten die Welt selten für größer, als der Strich ausmacht, den sie übersehen können. Nach und nach vergrößert sich die Scene, und sie begreiffen, daß sie nicht die einzigen und wichtigsten Personen auf dem Erdboden sind. Auch die Erlernung der Geographie muß Kindern so leicht und so angenehm gemacht

macht werden, als möglich ist. Es muß eine Reise durch die Welt, und nicht eine mühsame Aufzeichnung aller Dorfschaften werden. Man reist als ein Cavalier, der das merkwürdigste besieht, und nicht als ein Commissarius, der die Gränzstreitigkeiten in Ordnung bringt. Folglich besehen wir die vornehmsten Reiche und in denenselben die ansehnlichsten Städte; die Anmerkungen über die verschiedenen Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten, über die Handlung, über die Regierungsverfassung, entwischen uns niemals: und wir machen, so zu sagen, unsern Lehrling nicht nur mit den Gebäuden der Stadt, sondern auch mit den Einwohnern bekannt. Es ist Zeit genug die Oerter genauer durch zu nehmen, wenn man von nöthigern Geschäfften frey ist.

Ich rede hier nicht von der mathematischen Geographie, von der man freylich die al-

lerersten Grundsätze auch unvermerkt beybringen kann. Es ist die Eigentliche Erdebeschreibung oder Topographie, von der hier die Rede ist. Man kennt des Abts Lenglet du Fresnoy Maniere d'étudier la Geograpie; im deutschen ist Osterwalds Anleitung zur Geographie ein gutes Handbuch; grössere Werke sind Schatzens und Büschings Geographien. Hübners Name ist bekannt genug.

Mitten unter diesen Beschäfftigungen muß an der Ausbildung des Styls und der Berichtigung des Geschmacks gearbeitet werden. Es ist klar, daß wir mit deutschen Schriftstellern anfangen müssen; zudem da unser Jahrhundert glücklich genug ist, gute Muster in dieser Art zu haben. (Wenn die Französische Sprache zugleich mit erlernet worden; stehen neue Quellen offen.) Ich würde Gellerts oder Lichtwers Fabeln, meinem Lehrlinge

zu erst in die Hände geben, und verschiedene Vortheile daraus ziehen. Einmal würde ich es niemals verabsäumen, die darinn versteckten Sittenlehren recht brauchbar zu machen; und die nützlichsten Wahrheiten gleichsam mit Zucker vermischt, dieser jugendlichen Seele beyzubringen; damit die Empfindungen der Religion und Tugend bey Zeiten so tief Wurzel faßten, daß die Stürme der Leidenschaften sie so leicht nicht ausreißen könnten. Hernach würde ich Anmerkungen über das Leichte und Ungezwungene der Schreibart, über die natürlichen ungekünstelten Schönheiten derselben machen; und endlich auch einen Nutzen für die Gedächtnißkraft des Untergebenen ziehen, der in der Folge der Zeit sich immer deutlicher zeigen müßte. Doch dieses muß ich noch weitläufiger erklären.

Man nimmt nicht bloß Dichter, sondern auch prosaische Schriftsteller zum

Vorlesen. Stücke aus dem Zuschauer, dem Geselligen, und dem Menschen (Deutsche Wochenschriften;) aus Rabeners Satyren; gut geschriebene Comödien und Tragödien, werden nützlich dazu gebraucht. Der junge Mensch muß nicht viele Bücher geschwinde durchlaufen, sondern wenige mit Bedacht lesen. Er wird angehalten, von dem was er gelesen hat Rechenschaft zu geben: man stellt Betrachtungen darüber an: man macht ihn auf den Ausdruck, auf die Verbindung desselben, auf die glücklichen Wendungen aufmerksam; und gewöhnt ihn nach und nach seine Gedanken über einerley Materien selbst aufzuzeichnen, und durch die Vergleichung mit einem guten Schriftsteller zu lernen, was bey diesem die Anmuth, und bey ihm das Unangenehme ausmache. Nur müssen alle Vorwürfe, alle Bitterkeit, alle Verspottung dabey vermieden werden; man muß

zu-

zuweilen was mittelmäßiges loben, mit dem Anhange, daß man in kurzer Zeit noch etwas besseres von ihm erwarte.

Dieser angezeigte Vortheil für die Gedächtnißkraft würde darinn bestehen, daß ich einige von diesen Fabeln, einige kleinen Geschichten Wort für Wort auswendig lernen ließe; dadurch würde man einen doppelten Ausweg vermeiden, daß man nämlich das Studieren der Jugend weder zu einem bloßen Gedächtnißwerke, noch zu einer bloßen Aufklärung des Verstandes machte. Ich habe oben gesagt, daß wir mehrere Vermögen der Seele außer dem Gedächtnisse haben; aber ich habe auch gesagt, daß das Gedächtniß bey der Jugend vorzüglich stark sey. Dieses wird hinlänglich seyn, den gegenwärtigen Satz zu beurtheilen. Es ist nothwendig, daß das Gedächtniß der Jugend geübt werde: aber die gewöhnliche Methode ist nicht dazu geschickt genug. Was hilft es wohl, einen jungen Menschen zu martern,

daß er einige hundert Wörter ohne alle Verbindung auswendig lernt? dazu, daß er sie nach acht Tagen meistens wieder vergißt. Unsere Seele ist so beschaffen, daß nur dasjenige einen starken Eindruck und folglich auch einen dauerhaften bey ihr macht, was sie mit Vergnügen, oder mit Schrecken, sich vorgestellet hat. Eine Fabel also oder eine Erzählung, die wir mit Vergnügen gehört oder gelesen haben, wird sehr leicht dem Gedächtnisse empfohlen werden; und man erhält den Vortheil dadurch, daß man den Verstand schärft, zu eben der Zeit, da man das Gedächtniß stärkt: auch das Herz wird nicht leer ausgehen.

Außer dem, daß man einen reichen Vorrath an Wörtern zugleich erlangt, merkt man auch die Schreibart und Wendungen des Verfassers an: und der Nutzen wird noch größer, wann man eben dieses mit andern Worten wieder aufschrei-

ben läßt. Das beste Mittel sich mit Reichthum und Zierlichkeit ausdrücken zu lernen! Rollins Maniere d'enseigner & d'etudier les belles Lettres wird dem Hofmeister die Methoden dazu an die Hand geben.

Nun dächte ich, wäre es Zeit, daß wir auch an die lateinische Sprache dächten. Nachdem der Schüler durch die bisher getriebenen Uebungen eine Stärke in seiner Landessprache und einige Einsicht in dieselbe erlangt hat: so ist er bald im Stande einige Vergleichung zwischen jener und der lateinischen anzustellen, und dadurch die verschiedenen Genies beyder Sprachen zu entdecken. Dieses ist die größte Erleichterung. Wie wird hingegen ein zartes Kind, welches kaum die nöthigsten Wörter seiner eigenen Sprache weis, das Eigenthümliche andrer Sprachen bemerken können? wie wird es die abgezogenen Begriffe vom nomen, vom

vom verbum, vom participium u. s. w. fassen? wie wird es die Schönheiten der Sprache oder des Styls einsehen?

Bey jeder Sprache kömmt es auf die Anfangsgründe derselben oder die Elemente, auf die eigentliche Bedeutung der Wörter, auf die Zusammenordnung derselben und auf die Zierlichkeit an.

Das erste Stück muß zum voraus erlernt; die andern aus dem Lesen der Schriftsteller in dieser Sprache gezogen werden.

Ich würde also so kurz als möglich das decliniren und conjugiren beybringen; das ist, wie einerley Wort durch die Veränderung der Sylben geschickt wird, verschiedene Beziehungen der Begriffe auf einander auszudrücken. Die Regeln des Syntaxes müssen bis zu letzt verspart werden. Soll ich noch Gründe deswegen anführen? Ich will es thun. Was sind diese Regeln des Syntaxes?

tes? Nichts anders als Anmerkungen, die man aus verschiedenen Fällen abgezogen hat. Man sah, daß unter gewissen Bedingungen ein Wort so oder so mit dem andern verbunden würde, daraus machte man allgemeine Regeln. Wer nun von diesen besondern Fällen noch keinen gesehen hat: muß dem nicht das Allgemeine fast Unbegreifliche wenigstens sehr dunkel werden? Es ist allezeit leichter aus vielen besondern Fällen eine allgemeine Regel zu ziehen, als eine solche auf besondere noch unbekannten Fälle anzuwenden. Folglich würde ich bey dem Lesen der lateinischen Schriftsteller allezeit anmerken lassen, was für einen Einfluß dieses oder jenes Wort auf die mit ihm verbundenen habe; und hernach ihm sagen, daß er diesen Fall öfters antreffen würde; ja sich beynahe eine Regel machen könnte, daß dieses eben so beständig würde. Auf diese Art würde er die Regeln selbst herausziehen; und dann, nachdem er weiter ge-

kommen

kommen ist, kann eine Grammatik gelesen werden, die ihm dieses mit einemmale vorstellt, und in seiner eigenen Erfahrung ihren Beweis findet.

Ich kann zum Anfang keine bessere vorschlagen als des Abts Vallarts Rudimens de la langue latine, und zum Fortgange die Grammaticam Marchicam, daraus die Langische gezogen ist.

Allein ich muß jetzt zum Lesen der Autoren selbst kommen. Der Zweck dieses Lesens — Ja wahrhaftig diesen müssen wir erst feste setzen.

Wer die lateinischen Schriftsteller bloß der Worte wegen liest, liest sie als ein Pedante: und wer sich darinn um die Sachen bekümmert, liest sie mit dem Geiste, mit welchem die Verfasser geschrieben haben. Der erstere ist einem Menschen gleich, der aus keiner andern Absicht nach Italien und Frank-

Frankreich reist, als um alte Grabschriften aufzuzeichnen; oder der an einem schönen Mädchen nichts weiter als ihren ihm fremden Kopfputz bewundert.

Zu sehen, was die vernünftigsten unter den Heiden von der Religion und Tugend, von den wechselsweisen Pflichten gedacht haben; wie sie sich darüber ausgedrückt; mit welcher Meisterhand sie das Bild eines ehrlichen Mannes entworfen; mit welchen häßlichen Farben sie den Schelmen oder den Feind des Vaterlandes gemalt; und wie zärtlich sie die Gesinnungen der Freundschaft geschildert haben: wie wohlklingend ihre Leyer gewesen, wenn sie das Lob der Gottheit besungen; und mit welcher Majestät ihre Epische Muse einhergegangen; was für wahre Annehmlichkeiten das ungekünstelte Haberrohr begleitet haben: wie ihre Redner bald mit Donnerkeilen bewaffnet die Gemüther erschüttert; bald, gleich einem sanften

Flüsse sich in dieselben ergossen; wie sie sich in den verschiedenen Zufällen des Lebens betragen, und wie ihre Seelen dabey gestimmet gewesen: dieses muß unser Augenmerk seyn, und zu diesem Ende erlernen wir die Sprache. Unser Geist muß Nahrung und Schmuck von ihnen erhalten. Da also die Erlernung der lateinischen Sprache keinen andern Zweck hat, als alle diese Vortheile aus den ersten Quellen zu schöpfen: so kömmt es auch bloß darauf an, daß wir die lateinischen Schriftsteller verstehen können; und dazu, schmeichle ich mir, wird unsre Methode hinreichend seyn. Ja sie wird noch mehr geben: denn auch nach einer solchen genauen Bekanntschaft mit den Römern sich in ihrer Sprache auszudrücken, kann gewiß nicht schwer fallen.

Ich würde zuerst mit den Fabeln des Phädrus oder mit einigen von den Brie-

fen des Cicero und Plinius anfangen; dann kämen die Geschichtschreiber Nepos, Sallust, Curtius, Florus, Livius, die philosophischen Bücher des Cicero, nebst mehrern von seinen und des Plinius Briefen, auch einige Dinge vom Seneka; Terenz, etwas vom Ovid, sammt den Ecloguen des Virgils folgten darauf: diesen träten die Reden des Cicero auf dem Fuße nach, sammt dessen oratorischen Büchern; endlich kämen Virgil und Horaz, und was man sonst noch wählen wollte. Denn alles finde ich eben auch nicht für nöthig zu lesen. Ein bestaubter Critikus mag jedes Ueberbleibsel von den Alten beynahe verschlingen: wir werden unserm Lehrlinge den Geschmack richtiger gewöhnen.

Bey dem Lesen der alten Schriftsteller ist es unmöglich, daß der Lehrer nicht hundert Anmerkungen machen sollte, die zu dem Felde der schönen Wissenschafften gehören: diese

Wissenschaften, welche in guten und bösen Tagen unsere Gesellschaft ausmachen; in der Jugend unser Unterricht, im Alter unsre Belustigung sind; wenn wir in der Einsamkeit leben, uns die Zeit vertreiben; wenn wir in Gesellschaften sind, uns in die Einsamkeit führen; in dem Geräusche der Stadt uns das Landleben schmecken lassen, und auf dem Landgute alle Vortheile der Stadt geben; die uns bey der einsamen Nachtlampe nicht verlassen, und auf dem Postwagen begleiten; unsern Geschmack bilden, unsern Verstand aufklären, unser Herz bessern; die uns schöne denken und edel empfinden lehren.

Des Herrn Batteux Einleitung in die schönen Wissenschaften, wie sie von dem geschickten Herr Ramler übersetzt ist, muß als ein Hauptbuch angesehen werden. Nichts ist betrübter, als die ersten

Grund-

Grundsätze des schönen Denkens nicht zu wissen; doch wage ich es auch hier, einige Anmerkungen beyzufügen. Vielleicht würde man wohl thun, während dem Lesen guter Dichter oder Redner nach und nach die einzelnen Blumen zu lesen und zu betrachten, ehe man die ganze Anordnung des Gartens beurtheilte, und einzelne Schönheiten fühlen zu lassen, ehe man die vollständige Symmetrie bewundern lehrte. Wenn ein junger Mensch erst so weit gebracht ist, daß er einen schönen, einen pathetischen, einen erhabenen Gedanken recht empfindet: alsdann kann man auf die ganze Baukunst der Rede oder des Gedichtes gehen, und ihn nach Regeln schließen lehren, ob der Plan gut angelegt und die Verzierungen richtig angebracht seyen. Auch der Landschaftsmaler lernt erst einzelne Blumen gut zeichnen, ehe er die ganze Landschaft entwirft.

Da die Mythologie oder heydnische Götterlehre nicht nur in die Gedichte der Aeltern, sondern auch der Neuern eingeflochten ist: so wird vieles undeutlich bleiben, wenn man noch nicht davon unterrichtet ist. In dem Alter, darinn ich sie vorgetragen wissen will, hat man nicht zu befürchten, daß sie in den jungen Gemüthern Schaden anrichte. Die Grundsätze der Religion, mit welchen sie befestiget seyn müssen, werden diese Mythologie allzu abgeschmackt vorstellen, als daß sie dieselbe für etwas anders, als für bloße Verzierungen in der Dichtkunst ansehen könnten.

Eine Zeit von drey oder vier Jahren, die wir zur Erlernung der lateinischen Sprache aussetzen, wird dieser auch nicht ganz alleine gewidmet. Wir füllen sie zugleich durch den Vortrag der Philosophie und Mathematik aus. Nach dem gewöhnlichen Begriffe

griffe fassen Logik und Metaphysik die eigentliche Philosophie in sich; und man denke nicht, daß dieses bloß Hülfs- und untergeordnete Wissenschaften seyn. Die Philosophie muß uns zeigen, wie wir durch das bloße Licht der Vernunft, aus der Kenntniß unsrer selbst, und anderer Dinge außer uns, unser Leben bestimmen und unsre Glückseligkeit erlangen sollen. Die Kenntniß unsrer selbst, so weit sie die Seele zum Gegenstande hat, giebt die so genannte Psychologie; und da wir bey dieser Seele das Vermögen zu denken vorzüglich bemerken: so machen die Regeln zum Denken die Logik aus, so, wie die Regeln zum Wollen die Moral ausmachen. Die Kenntniß andrer Dinge außer uns, geht entweder auf endliche Dinge oder das unendliche Wesen: das letztere behandelt die natürliche Theologie: das erstere giebt entweder die Physik oder die ganze Gesellschaftslehre. In der

Physik betrachten wir entweder die Eigenschaften der Körper oder ihre Größen und Bewegungen: das erstere gehört zur Physik im eigentlichen Verstande, das letztere giebt die Mathematik; die sich alsdann wieder in ihre Zweige theilet. Alles dieses aber muß zusammen genommen zu dem Hauptzwecke dienen, nämlich daraus die wahren Mittel zu unserer dauerhaften Glückseligkeit zu erfinden. Die meisten verlieren diese Verknüpfung und Beziehung der verschiedenen Theile auf das Ganze aus den Augen, und betrachten eine einzige von diesen Wissenschaften, ohne sich zu bekümmern, ob sie dadurch weiser oder ehrlicher werden. Daher rührt es, daß so wenige, die sich für Philosophen ausgeben, im Stande sind, ihre Glückseeligkeit zu befördern. Aber wie? Wenn jemand die unverschämte Frage aufwürfe: Sind dergleichen Leute des Titels der Philosophie würdig? So wenig sie

jemals daran gezweifelt haben: so stark zweifeln Vernünftige daran. Ich habe weiter nichts dazu zu sagen, als daß dieses Ziel jungen Leuten beständig vor Augen müsse gestellt werden, damit sie jeder Wissenschaft ihren wahren Werth beylegen, und in der Kette derselben kein Glied verrücken mögen.

Es wird aus dem, was ich gesagt habe, begreiflich werden, warum ich es für rathsam halte, mit der Seelenlehre den Anfang zu machen, von dar auf die Logik fortzugehen, und nur die ersten und leichtesten Grundsätze beyzubringen. (Diese Logik muß nichts von den scholastischen Verwirrungen bey sich haben, die sie mehr geschickt gemacht haben, den Verstand, an statt ihn aufzuheitern, zu benebeln.)

Ferner giebt es einige wenigen allgemeinen Grundsätze der menschlichen Erkänntniß, die

 von

von jedermann angenommen werden; gewisse allgemeinen Classen und Eigenschaften der Dinge, die man zusammen in eine Wissenschaft gebracht hat, welcher der Name Ontologie beygelegt worden. Hier könnte verschiedenes erinnert werden, welches sogar die Liebhaber der neuen Ontologie treffen würde; ich werde mich aber begnügen, jeden Lehrer um des Himmels willen zu bitten, daß er seinen Untergebenen nicht in die Labyrinthe der scholastischen Philosophie hinein führe, und unter den verwilderten Gesträuchen barbarischer Wörter in der Irre herum wandern lasse. Es ist wenigstens eine Sünde gegen alle gesunde Vernunft, sie durch Spitzfindigkeiten von ihrem Throne zu verjagen, und ein Fantom auf denselben zu setzen, das mit dem Namen der tiefsinnigen Weisheit pralt, und ein offenbarer Betrüger ist. Bey der natürlichen Gottesgelehrtheit kann man sich desto länger aufhal-

ten,

ken, je wichtiger die darinn enthaltenen Materien sind; nur muß man sich beständig erinnern, daß wir GOtt niemals vollkommen erkennen, da das Unendliche allemal unsern Verstand übersteigt.

Außer den grossen philosophischen Werken und den verschiedenen Lehrgebäuden berühmter Männer, kann man s'Gravesande Vernunftlehren; Lock's Versuch über den menschlichen Verstand; Crousaz Logique; Reimarus Abhandlungen von der natürlichen Religion; d'Argers Philosophie du bon sens, gebrauchen. Für Anfänger werden des Herrn Prof. Godscheds Anfangsgründe der gesamten Weltweisheit sehr dienlich seyn. Die anderen philosophisch. Bücher werden aus der Bücherkenntnis müssen hergenommen werden.

Um die Beschaffenheit endlicher Dinge außer uns, die nicht zu dem Geschlechte der

Menschen gehören, zu erkennen, muß die Physik oder Naturlehre angewandt werden. Diese Naturlehre kann nicht auf willkührlich gebaute Hypothesen gegründet seyn, sondern muß sich auf richtige Erfahrungen stützen. Ausser dem Vortheile der Gewißheit haben dergleichen Erfahrungen auch den Vorzug, daß sie ungemein vergnügen. Was für eine innere und reine Wohllust gleichsam in die verborgenste Kammer der Natur geführt zu werden, und daselbst alle versteckten Schönheiten derselben zu besehen! des Herrn Krügers Naturlehre und des Herrn Nollet Physique experimentale werden hier sich sehr empfehlen.

Man sieht leicht, daß die Physik mit einer verschiedenen Anstrengung des Verstandes kann erlernet werden. Man macht sich entweder nur die Dinge selbst bekannt, welches die historiam naturalem giebt; oder man sucht zugleich die Ursachen und Wirkungen

gen derselben auf, welches die eigentliche Physik auchmacht.

Ich kann hier nicht eine umständliche Beschreibung sowohl aller Theile dieser Naturgeschichte als auch aller dazu gehörigen Bücher, geben. Es wird genug seyn, überhaupt noch dieses anzumerken, daß alles zur Verherrlichung der Größe Gottes unter den Menschen und der Bewunderung seiner gegen uns wohlthätigen Eigenschafften muß angewandt werden. Wenn einiger Grund in der Geometrie gelegt ist: wird des Herrn von Segners Naturlehre vortreffliche Vortheile verschaffen.

Die Mathematik scheint für eine Seele ohne Körper geschaffen zu seyn. Man könnte sie für eine Beschäfftigung der Engel in müßigen Stunden halten, wenn Engel müssige Stunden haben. Es ist unstreitig, daß

theils die Nothwendigkeit, theils die Betrachtungen des gestirnten Himmels im Morgenlande sie erfunden; ihre Angemessenheit zur menschlichen Seele sie vollkommener gemacht, und große Genies sie zu einer Höhe gebracht haben, aus welcher wir sie mit Erstaunen erblicken. Die Geometrie und Arithmetik sind so zusagen, die Stützen dieses grossen Gebäudes: und wer auf diese Anhöhe steigen will, um daselbst die Herrlichkeit Gottes zu erblicken, muß zu erst von unten sichern Fuß fassen, und Schritt für Schritt gehen, damit er nicht gleite. Mit diesen Betrachtungen angefüllt, wird der Lehrling ohne Schwierigkeit alles, was ihm in diesen Wissenschafften vorgetragen wird, auf einen höhern Zweck beziehen. Und nun kömmt es bloß auf die Methode an. Da die mathematischen Wahrheiten gemeiniglich nicht von den leichtesten sind, indem sie uns in ein ganz neues Feld führen: so haben viele gesucht,

die

die Strenge der Beweise zu mildern, und sie in einem leichtern Anzuge, mit einem weniger ernsthaften Ansehen uns zuzuführen. Solten wohl diese Männer uns einen wahren Nutzen verschaffen? Man muß mir erlauben, daß ich daran zweifle. Es ist unstreitig, daß wir die Mathematik über kurz oder lang nach der ganzen Strenge ihrer Beweise fassen müssen. Allein, der erste Eindruck, den gewisse Dinge auf uns machen, bleibt beständig. Wenn wir allso die mathematischen Wahrheiten nicht vollständig begriffen haben: so werden wir immer uns selbst widerlegen müssen: eine Arbeit, die uns weit mehr Mühe kosten wird, als eine gründliche Erklärung vom ersten Anfange würde erfodert haben. Ich muß es allso bekennen, daß ich mit den Anfangsgründen des Herrn von Segners meinen Untergebenen gleich zu erst bekannt machen würde.

Der weitere Verfolg dieser Beschäfftigungen hängt von der Fähigkeit, Neigung und Zeit eines jeden ab, und muß darnach eingerichtet werden. Ich will noch eine Anmerkung hinzusetzen. Einer der größten Nutzen, den uns die Mathematik giebt, besteht in einer Angewöhnung, gründlich, ordentlich und unübereilt zu schließen. Wir entdecken hundert Wege, auf welchen wir zu neuen Wahrheiten gelangen; hundert kleine Fehlschlüsse, die man durch Unachtsamkeit begeht: wir berichtigen die Begriffe; bald setzen wir ihnen Schranken, bald dehnen wir sie ins Unendliche aus: mit einem Worte, ein geschickter Lehrer wird für seine Schüler aus der Mathematik zugleich die beste praktische Logik machen.

Nach diesen Uebungen wird Historie, Genealogie, Heraldik von neuem gründlicher und weitläufiger durchgegangen. Es ist

genug,

genug, daß ich hier mit dem Finger darauf weise; eine wichtigere Materie fordert alle meine Aufmerksamkeit.

Die Religion, diese Tochter des Himmels und Wohlthäterin der Menschen; die den Ewigen zum Menschen, und den Menschen zum Engel gemacht hat; diese darf niemals in der Unterweisung bey Seite gesetzt werden. Daß sie von den meisten vernachläßiget wird, kann uns keine Entschuldigung geben. Eine lebendige Anbethung des Schöpfers, eine ausgebreitete Menschenliebe, und eine beständige Aufmerksamkeit unser ewiges Wohl zu befördern, sind die ersten Grundsätze derselben, und diejenigen, welche von allen angenommen worden. Wenn wir diese von ganzen Herzen befolgen: so dörfen wir von der Barmherzigkeit Gottes hoffen, daß er seinen Geschöpfen ein Maaß von Glückseeligkeit bereitet habe, das nach seinen weisen Einsichten angeordnet ist.

Da

Da er nun die Christen ferner gewürdigt hat, ihnen Wahrheiten bekannt zu machen, die das Licht der Vernunft uns nicht hätte entdecken können: so ist unsere Pflicht, von dieser uns richtig und vollständig zu überzeugen, und den Grund unsers Glaubens feste zu legen; weil ein vernünftiger Gottesdienst uns den Himmel angenehm macht. Was die verschiedenen Meynungen auch unter den Christen betrifft: da die Vorsicht uns in diesem oder jenem Lande von diesen oder jenen Aeltern läßt gebohren werden, welches die Kirche bestimmet, zu der wir gehören: so ist es die Schuldigkeit eines jeden Lehrers, dasjenige, was eigentlich den Unterschied ausmacht, seinem Schüler vorzutragen, und ihn dadurch mit den Lehren seiner Kirche bekannt zu machen. Wenn er ihn ohne Vorurtheile zum ehrlichen Manne und zum Christen macht: wenn er ihn dahin bringt, GOtt zu fürchten und recht zu thun: so hat er seiner Pflicht ein Genüge geleistet.

Ein

Ein Türke würde sagen: Wenn er ihn zum Muselmann und zum ehrlichen Manne macht: so hat er gethan, was er schuldig ist; aber er würde doch auch darinn mit mir übereinkommen: Er muß GOtt fürchten und recht thun. — Ich dürfte also vielleicht mit Toussaint sagen: daß ich für alle vier Theile der Welt dieses schriebe.

Eine allgemeine Anmerkung soll diese Gedanken beschliessen: wenn ich erst werde gesagt haben, daß die Kenntniß der französischen, englischen und italiänischen Sprache eine Zierde für einen jungen Cavalier ist. Meine Anmerkung ist diese: Man muß nicht denken, daß ein junger Mensch von 18 oder 20 Jahren alle diese Wissenschafften müsse ergründet haben. Sie sind eine Beschäfftigung für sein ganzes Leben; und es reicht hin, wenn er die ersten Begriffe derselben richtig gefaßt hat.

Die sogenannten Facultätswissenschafften gehören nicht in diesen Entwurf, der, so unvollkommen er auch ist, doch zu meiner Zufriedenheit und Belehrung hinreichen würde, wenn er den jungen Herrn für den er bestimmet ist, seinem würdigen Papa ähnlich machte.

M. Abbt.

Anhang.

Man bestrebte sich die Auflage dieses schönen Werkchens durch die Lebensgeschichte seines vortrefflichen Verfassers vergrößern zu können: allein es gebrach hierzu das Mittel der auswärtigen Bekanntschaften; und man bedauerte eben die Unverfänglichkeit dieses sehnlichen Bestrebens, als die gelehrte Hallische Nachricht durch das 17te Stück dieses Jahres einen Theil dieser Begierde erfüllte; wiewohl nur jenen Theil, dessen Bewußtseyn äußerst beklagenswerth ist; nämlich die Geschichte des Todes, der den Herrn Abbt, den Greisen an Verdiensten, in dem Frühlinge seiner Jahre unvermuthet von dem Schauplatze dieser Sterblichkeit abgeführt hat.

Die Beschreibung seines Todes, und dieser seiner so würdigen, mit der Beschreibung verflochtenen Schönheiten verdienen unstreitig ihren Platz bey den verehrungswerthen Ueberbleibseln seines Geistes. Es wird hiemit aus der erwähnten beliebten Nachricht folgender Auszug hier beygerückt:

„Die teutschen Musen (so lautet die Hallische gelehrte Zeitung) beklagten sich mit „Recht, daß, wenn sie auch in ihrem Vaterlande des Schutzes unserer Grossen genößen, „und Belohnungen von ihnen empfiengen, welche man der Arbeit glaubt schuldig zu seyn, „doch bisher sich noch kein teutscher Fürst „öffentlich für ihren Freund erkläret habe. „Von der Zeit an, da Se. Erlaucht der itzt „regierende Herr Graf von Schaumburg „Lippe, dieser großmüthigste Herr, sich nicht „geschämt, gegen den Herrn Abbt, als dero „Hof- und Regierungsrath, das sanfte Ge-

„fühl

„fühl der Freundschaft, welches der Mensch-
„heit so viel Ehre bringt, und allein den
„Rang anweiset, welchen weder Geburt noch
„Glücke geben können, öffentlich zu gestehn,
„und einen Gelehrten mit Namen zu beehren,
„welche dem Fürsten nur desto mehr Glanz zu-
„rückgeben, je ungewönlicher sie bey ihnen eben
„so wohl sind, als die Triebe, die sie hervor
„bringen müssen, —— da eben dieser Herr
„einem Gelehrten nach seinem Tode Ehrenbe-
„zeugungen wiederfahren läßt, welche bisher
„in Teutschland unbekannt waren (denn
„Britannien hat längst hierinnen eine andere
„Denkungsart bewiesen, und eben dadurch
„gezeigt, daß es würdig sey, grosse Geister
„zu besitzen) —— von dieser Zeit an müssen
„unsere Nachkommen die Epoche rechnen, da
„die teutsche Litteratur die Freundin der
„Grossen Teutschlandes geworden. Wir
„sind versichert, daß in unserer gelehrten Ge-
„schichte diese Begebenheit allezeit wichtig und

„unvergeßlich bleiben werde, und es ist die
„Pflicht, unserer Landsleute, künftig nie die
„grossen Beschützer, Beförderer und Freunde
„der Gelehrsamkeit zu loben, ohne zugleich
„den unsterblichen Namen des Helden, Fürsten,
„und Gelehrten, Wilhelms, mit zärtlichster
„Ehrerbietung und aufrichtigster Erkenntlich-
„keit zu nennen. ——

„Wir kommen von dieser kleinen Ausschwei-
„fung, zu welcher uns Bewunderung und
„Ehrfurcht, mit Patriotismus verbunden,
„hingerissen hat, auf die Erzählung von dem
„Ableben unsers Freundes Abbts, zurück.
„Sollte auch der Kunstrichter unserer Sorgfalt
„in Bemerkung einiger Umstände, die ihm zu
„klein dünken, mißbilligen: so werden sie doch
„dem Freunde wichtig und angenehm seyn,
„welchem diese ganze Erzählung gewidmet sey!
„Man muß ohne dies ein eben so zärtliches
„und zur Freundschafft geschicktes Herz haben,
„als

„als der seel. Abbt, wenn man im Stande
„seyn will, ihn würdig zu betrauern.

„Der würdige Mann hatte den ihm nichts
„ungewöhnlichen Zufall einer Hämorrhoi=
„dal=Colik bereits einige Tage, aber leid=
„lich verspührt, als er am 2ten November
„des verflossenen Jahres heftigere Anfälle von
„derselben erfuhr. Noch hatte er an diesem
„Sonntage dem Gottesdienste beygewohnt,
„und verschiedene Besuche bey seinen Freunden
„in der Stadt und im Schlosse abgelegt. Aber
„über der Mittagstafel überfiel ihn eine
„Schwachheit, welche Se. Erlauchten wahr=
„nahmen, und nach Ihrer Menschenliebe ihm
„riethen sich keine Gewalt anzuthun, und sich
„aller ihm nöthigen Freyheit zu bedienen.
„Dennoch verfügte er sich nicht eher, als bis
„nach aufgehobener Tafel in sein Zimmer.
„Starke Beängstigungen, innere Hitze und
„grosse Schmerzen in den Gedärmen waren

 „die

„die Zufälle, worüber er klagte. Die äusseren „Theile seines Körpers waren sehr kalt und „fühllos. Keine Arzneyen und Getränke konn„te er bey sich behalten, und gab alles „durch ein Erbrechen wieder von sich. Bey „diesen Umständen konnte er sich doch nicht „überwinden, im Bette zu bleiben, bis am Mon„tage Nachmittags die Mattigkeit ihn dazu „zwang. An diesem Tage gegen Abend be„zeugte er, daß seine Schmerzen im Unterleibe „sich verminderten, nnd um 9 Uhr dictirte er „noch einen Aufsatz von seinen Krankheits„umständen, um ihn an den Hrn. Hofrath „Werlhof nach Hannover zu senden. Sonst „hatte er sich bisher der Sorgfalt Herrn „D. Schmids, eines erfahrnen und geschick„ten Mannes, anvertrauet. Nach 11 Uhr „foderte er von seinem Bedienten die verord„nete Arzeney, und indem dieser deswegen „nach dem Fenster zugehen will, vernimmt „er auf einmal eine starke Bewegung im Bette.

„Er

„Er eilet dahin und findet seinen Herrn in den „heftigsten Zuckungen und Convulsionen. Er „rufft alsobald einen nahe an wohnenden Freund „seines Herrn. Dieser eilt hinzu, und findet „mit Wehmuth seinen Freund ohne Sprache, „ohne den Gebrauch der Sinne mit dem Tode „ringen. Das geschwinde Herbeykommen der „Aerzte, das Eingiessen kräftiger Arzeneyen, „das Oefnen der Ader, alles ist umsonst. Un„ser lieber Abbt gab noch vor Mitternacht am „3ten November seinem Schöpfer seine Seele „wieder.

„Als man Sr. Erlauchten, welche ihren „Diener zu verschiedenen malen besucht hatten, „frühmorgens diesen Tod hinterbrachte, ver„fügten sich Dieselben alsobald zu der Leiche „selbst, und der menschenfreundliche Held „weihte dem Andenken seines Dieners die un„vergleichlichsten Beweise der edelsten Rührung, „welche das große und erhabne Herz des Für-

„sten an den Tag legten. Kurz hernach ga„ben Se. Erlauchten Ihre Befehle wegen der „Beerdigung des seel. Mannes aus. In der „Schloßkapelle (in welcher ausser den Einge„weiden der Regenten aus dem jetzigen Stam„me noch nie einige Ueberbleibsel einiger Sterb„lichen eingesenkt worden) sollte die Gruft ge„macht, und die Beerdigung am 9. Abends „veranstaltet werden. Der Adel, die höhern „Collegien, die sämmtlichen Officiers von der „Besatzung, die Geistlichkeit, und alle Hof„bediente wurden darzu eingeladen. Am 7ten „ward der Leichnam geöffnet und balsamirt. „Man hatte das Eingeweide entzündet, und „Merkmaale eines innerlichen kalten Brandes „gefunden. Die Leiche ward an dem angesetz„ten Tage auf ein mit schwarzem Tuch behan„genes Gerüste in dem mittlern Platze der „Schloßkirche gesetzt, welche gegen die be„stimmte Zeit mit Wachslichtern erleuchtet „war. Bey einer zahlreichen Versammlung

„bestieg

„bestieg der Herr Hofprediger Cramer, wel-
„cher die Vorzüge des Geistes und der Gelehr-
„samkeit, die er besitzt, durch die Rechtschaf-
„fenheit seines Herzens erhöhet, die Kanzel,
„und hielt mit der ihm eigenen Beredsamkeit
„dem würdigen Manne eine Gedächtnißrede, in
„welcher er die Worte aus dem 1 Buche Sam.
„25, 1. zum Grunde legte, und aus wel-
„chen er das so gerechte als heilsame
„feyerliche Leidtragen um den Tod vor-
„züglich verdienstvoller Leute, vorstellte.

„Die Gnade Sr. Erlauchten, welche die
„Treue und Verdienste ihres Dieners auf eine
„so seltene Art belohnt, ist noch weiter ge-
„gangen. Se. Erlauchten haben Befehl zu
„einem in schwarzem Marmor zu verfertigen-
„den Denkmaal gegeben, und Sie haben die
„Grabschrift selbst hierzu verfertiget. Für
„einen Fürst, welcher die Verdienste des be-
„sten und liebreichsten Landesvaters mit dem
„ver-

„verdientesten Ruhme eines unerschrockenen
„Helden und einsichtsvollen Feldherrn vereini-
„get hat, scheinet das Lob einer nachdrucks-
„vollen und edlen Beredsamkeit fast zu klein.
„Aber wenn wir die edle Einfalt des Aus-
„drucks und das Erhabene in den Sen-
„timents, welche diese Grabschrift enthält,
„betrachten, und uns durch beydes gerührt
„fühlen, so werden wir auf die Grösse des
„Geistes und des Herzens, welches die Quelle
„hievon ist, zurückgeführt, und wir bewun-
„dern nicht nur den hohen Verfasser, sondern
„wir empfinden auch das für Ihn, was nur
„wenige Fürsten schätzen und geniessen, —
„wir lieben Ihn. Aus dieser Absicht können
„wir nicht umhin unsern Lesern die Grab-
„schrift selbst mitzutheilen:

Hier

Hier lieget der Leichnam
von
THOMAS ABBT
Græflich Schaumb. Lippiſchen Hof-Regierungs- und Conſiſtorial-Rath auch Patronus Scholarum, geſtorben den III. Novemb. MDCCLXVI. im acht und zwanzigſten Iahre ſeines Alters.

Wenn vernünftige Ehrfurcht vor Gott, Weisheit, thätige Tugend, aufrichtige und anmuthige Freundſchaft, tiefe Gelehrſamkeit und glænzende Gaben Verdienſte ſind: ſo beſaſs derjenige, deſſen Gebeine hier ruhen, was er der Welt angeprieſen hat.

WILH.

WILH. I. v. G. G. Reg. Graf zu Schaumburg &c. der an dem Verstorbenen einen Rathgeber von den vortreflichsten Eigenschaften, und was noch edler, einen zærtlichen Freund verlohren, hat mehr zum Denkmahl seines eigenen Schmerzens, als zur Ehre eines Mannes, dessen Name schon ein Lobspruch ist, die entseelte Leiche alhier beerdigen lassen.

„Niemals haben wir lebhafter empfunden, als „bey der Betrachtung dieser Grabschrift, wie „wahr und gegründet der Gedanke des Lon„gins sey: „das Erhabene sey an sich selbst „nichts

„nichts anders, als ein Wiederhall von der „Größe des Geistes.„

Die Reichsstadt Ulm in Schwaben, in welcher Hr. Abbt gebohren worden, hat Ursache die Schloßkapelle zu Bückeburg um den Leichnam dieses ihres ruhmvollen Bürgers zu beneiden. Unsere Residenzstadt Maynz aber, allwo der verdiente Mann, während dem letzten Kriege, die Stelle eines akademischen Lehrers anzunehmen bereit war, hat euch aus diesem Grunde die hart gefühlten Kriegesbeschwerniße zu beklagen, weil diese die einzige Ursache gewesen, daß Hr. Abbt mit dem Lehramte, worzu er sich anerbothen, nicht beehret werden konnte. Er würde, wie er versicherte, sich bestrebet haben, den Schimmer der moralischen Tugendpflichten unserm Publikum so leuchtend in die Augen strahlen zu lassen, daß auch das, was Pöbel ist, ihn niemal als einen

Pro-

Protestanten hätte hassen, oder in seinen Lehren einen entgegen stehenden Glaubenseifer entdecken können. — Jedoch trösten wir uns mit seinen Schriften, und lassen die Eindrücke seiner Lehren das Erbtheil unserer Lehrer und unserer Schüler seyn!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abbt, Thomas,

Des Herrn Thomas Abbt Hochgräfl. Schaumburg-Lippischen Regierungs- und Consistorialrathes Gedanken von der Einrichtung der ersten Studien eines jungen Herrn von Stand Nebst einer Nachricht von dem Tode und der Grabschrift dieses würdigen Mannes

Maynz 1767

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 915#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265693-7
VD18 12311480-001